

«Wir schaffen das!»

S-Bahn, morgens um sechs. Ich will in meinem Buch lesen, aber die vier Leute schräg gegenüber reden ziemlich laut – über Flüchtlinge, über was sonst... ein seltsames Wort, denke ich. Flüchtlinge. So, wie Fremdlinge, Schädlinge, Lüstlinge... Zwei Sitzreihen entfernt, mir gerade gegenüber, sitzt einer, ein Flüchtling, vermutlich Nordafrikaner. Hellbraune Hautfarbe, der Kopf an den Seiten kahlgeschoren, oben auf dem Kopf so eine Art Pilz aus dichten, mattschwarzen Haaren. Ich habe ihn schon zwei oder dreimal beim Vorbeifahren im Containerdorf gesehen. Er hält sein Handy in der Hand und spielt.

Die Vier schräg gegenüber sind alle wohl so um die Vierzig. Eine Frau, wasserstoffperoxid-blond, und drei Männer. Der eine: schwarze Haare bis zur Schulter, Vollbart; der andere glattrasiert und aschblond, der Dritte – ein Koloss, wohl über 100 Kilo, dunkelblond, angelegte, glatte Haare, Dreitagebart. Die Frau und der Glattrasierte nennen sich öfter mit Namen, Gitte und Rudi. Rudi war schon ins Thema eingestiegen, als sie sich hingesetzt hatten. Jedes Jahr über 50000 nach Berlin, das könne man nicht verkraften. Da seien alle überfordert, »... und bei uns im Ort sollen demnächst auch über 3000 untergebracht werden... zuerst sollten es nur 1000 sein!«

»Ja, und was willst du machen?« hakt der Schwarzbärtige ein. »Die bombt alle der Putin her. Besser kann er Europa nicht fertigmachen. Und die Ukraine ist kein Thema mehr.«

Tja, Putin in Syrien. Ich denke an Bushs »Kreuzzug« gegen den Irak... und das Ergebnis, den »Islamischen Staat«.

Rudi fuchtelt mit den Armen herum. Doch dann fängt er sich. »Europa fertigmachen... uns macht er fertig. Und wir lassen uns fertigmachen... Die Grenzen müssen zu!«

»Du quasselst wie diese AfD-Leute!« unterbricht ihn Gitte mit gequältem Gesicht. »Willst du die Menschen vor den Zäunen erfrieren lassen – oder gar auf sie schießen?« Jetzt bin ich gespannt. Ich warte darauf, dass er sagt: *Ja, warum nicht*. Aber er kratzt sich nur auf dem Kopf und schweigt. Ich schaue etwas verstohlen auf den Nordafrikaner. Er spielt einfach, scheint nichts von dem Gerede um sich herum zu verstehen.

»Heute sind wieder über 40 ertrunken«, ergänzt Gitte, »12 tote Kinder sind an den Strand gespült worden.« Rudis Gesicht sieht aus wie zerquetscht. »Wir halten das trotzdem nicht aus, das wird zu viel«, jammert er. »Aufs Tempelhofer Feld sollen 7000 kommen, oder 15000, was weiß ich. Das sind Zeitbomben, das geht nicht gut!«

»Du tust so, als sei das ne Ansammlung des IS, aber das sind die Menschen, die vor diesem Schlamassel geflohen sind. Die suchen hier Schutz!«

»Ja, aber da entsteht ein Ghetto, das kann schon große Probleme bringen«, gibt der Schwarzbärtige zu Bedenken. »Die Bezirke und Private haben viele leerstehende Gebäude angeboten. Da fragt man sich doch, wieso der Senat das ignoriert..., da kippt man dann lieber die Volksabstimmung zum Tempelhofer Feld... «

Gitte steht plötzlich auf und faltet die Hände vor dem Bauch. Ich muss grinsen. Die Merkel-Raute. »Wir schaffen das«, sagt sie mit ruhiger und gelassener Stimme. Der Schwarzbärtige und der gescheiterte Dicke lachen. »Wie denn? Wie denn?« japst Rudi. »Wie sollen wir das schaffen? Irgendwann sind alle Turnhallen und das Tempelhofer Feld voll!«

Er dreht sich zu dem Schwarzbärtigen: »... und alle leerstehenden Gebäude auch!«

Mir wird unwohl. Was würde ich jetzt sagen, wenn ich mit in der Runde säße? Was würde der

Nordafrikaner sagen? Er scheint ja nichts zu verstehen, aber nun hat er sein Handy-Spiel unterbrochen und schaut maßlos erstaunt auf Gitte. Ich vermute, er versucht zu erfassen, warum sie ihre Hände auf ihrem Unterleib zur Raute faltet. Wer weiß, was diese Geste einer Frau in seinem Land bedeutet? Mir fallen die geburtenschwachen Jahrgänge ein. Lieber Rudi, die Wirtschaftsverbände sagen, ein paar Hunderttausend pro Jahr können wir zusätzlich gut gebrauchen... Und die meisten wollen sowieso zurück. Vermute ich.

Gitte setzt sich wieder hin, und Rudi beruhigt sich. Die Vier schweigen, während der Zug in den Bahnhof einfährt. Dann, in die kurz währende Stille hinein, beginnt der Dicke zu reden, ziemlich leise, aber seine Worte sprudeln. Die EZB, die Europäische Zentralbank kaufe jeden Monat von den Banken und anderen Großinvestoren für 60 Milliarden Euro Staatsanleihen mit Geld, das sie praktisch mit einer Buchung aus der Luft zaubert... Er lässt den Betrag auf der Zunge zerfließen: »Jeden Monat sechzigtausend Millionen... jeden Monat... eine unfassbare Summe... damit soll angeblich die lahrende Wirtschaft angekurbelt werden... « Der 100-Kilo-Koloss hält einen Moment inne, dann scheint ihm der Deckel vom Kopf zu fliegen, lautstark poltert er: »Aber es funktioniert nicht!«

Einige Fahrgäste erschrecken; sie drehen ihre Köpfe zu ihm hin und starren ihn für ein paar Sekunden an. Er wird wieder leiser. »Überall wird geknausert und gespart, aber diese vielen Milliarden kommen nicht in den Wirtschaftskreislauf. Mit so viel Geld könnte man...«

Gitte unterbricht ihn, als würde sie eine Erleuchtung durchs Abteil wirbeln: »Du meinst, man muss sich überlegen, was getan werden muss, also: wozu man Geld braucht – und genau dafür sollte man dann das neue Geld schaffen und einsetzen?« »Genau, du hast es erfasst!« jubelt der Dicke. »Das Geld nicht den Banken in den Hintern schieben, die wissen nicht mehr, wozu es eigentlich da ist, die spekulieren damit. Das Geld dort ausgeben, wo man's braucht! Dann schaffen wir das!«

Rudi verzieht sein Gesicht. »So ein Quatsch! Mit Geld kriegst du doch die Flüchtlinge nicht weg!« »Nein, nicht weg«, triumphiert der Dicke. »Aber über Europa verteilt. Wenn jeden Monat 60 Milliarden nach einem neuen Schlüssel verteilt werden, nämlich nach Flüchtlingsquoten, dann wären auch Polen, Tschechien, Ungarn - überhaupt: alle - dabei. Die wären nicht mehr gegen die Aufnahme von Flüchtlingen, die würden sich drum reißen!«

Der Zug beginnt zu bremsen, die Vier packen ihre Sachen und stehen auf. Der Dicke legt noch einmal nach: »Die Politik fährt zu lange in den alten Fahrrinnen, deswegen wird jetzt der ganze Abschaum hochgewühlt...«

Ich höre noch, wie Rudi, schon auf dem Bahnhof, ruft: »Das hilft alles nicht! Da hilft auch kein Geld. Die haben alle Angst vor dem Islam!«

Ich aber denke: He, Rudi, du hast Angst... Dicker, du hast recht! –

Jetzt sind nur noch wenige Leute im Abteil. Aber der vermeintliche Nordafrikaner ist noch da, das Handy hat er weggesteckt. Eigentlich würde ich gern mit ihm reden...

Roland Exner